



Gewinn – Verlustrechnung

Die Mackarelli sagte »Umpf«, mein Vater stöhnte »mein Herz« und fasste sich an die Brust, einzig ich schien einen klaren Kopf bewahrt zu haben. Also stand ich auf und versuchte den Fernseher zu finden. Er war in einem Wandschrank gegenüber dem Bett, auf dem Lotte Mackarelli lag, eingebaut. Nach mühevolem Ausprobieren der Fernbedienung hatte ich den Apparat endlich in Gang gebracht. »Zweites Programm!«, kommandierte der Frosch mit gedämpfter Stimme.

Ich fand den gewünschten Sender, es lief gerade eine Nachrichtensendung, leider auf Dänisch. Ich konnte kein Wort von dem verstehen, was der Reporter sprach. Es schien um eine Demonstration zu gehen, die irgendetwas mit der Mackarelli zu tun hatte. Die Demonstranten trugen T-Shirts mit dem Mackarelli Kopf und auch Plakate, ebenfalls mit dem Bild der Mackarelli, aber es schienen keine Fans zu sein. Das Bild der Mackarelli war nämlich mit großen schwarzen Balken durchgestrichen beziehungsweise ausge - X - t.

»Um was geht es da?«, fragte ich, »ich verstehe kein Dänisch«.

»Schalt auf Programm 25, das ist ein deutscher Sender«, wies mich der Frosch an. Die Mackarelli hatte den Blick starr auf den Fernseher gerichtet, mein Vater knetete ein Taschentuch und atmete schwer, ich schaltete auf der Fernbedienung herum und gab die Zahl 25 ein.

Der Bildschirm flimmerte, das Programm wechselte und zeigte die gleiche Demonstration, dieses Mal mit einer deutschen Reporterin. »Nach dem Abbruch der Veranstaltung in der Neuen Oper in Kopenhagen ist es zu schweren Ausschreitungen gekommen. Inzwischen hat

die Kopenhagener Polizei die Lage wieder unter Kontrolle«, erklärte sie sachlich. Enttäuschte Mackarelli Fans hätten ihrem Zorn über die abgebrochene Opernaufführung Luft gemacht. Aus noch unbekanntem Gründen hätte die Sängerin auf der Bühne keinen Ton herausbekommen und sei unter schlimmsten Hustenanfällen auf der Bühne zusammengebrochen.

So weit wussten wir es auch schon, doch was die Reporterin jetzt berichtete, verschlug uns die Sprache.

Die enttäuschten Fans seien nämlich mit Leuten zusammengestoßen, die eine Demonstration gegen die Mackarelli organisiert hätten. Wohl gemerkt nicht wegen der abgebrochenen Veranstaltung, sondern um auf die kriminellen Machenschaften der Mackarelli aufmerksam zu machen. Denn die Firmen, die sich im Besitz der Mackarelli befänden, würden sich keinen Deut um Umweltvorschriften kümmern, sondern im Gegenteil: die schlimmsten Verschmutzungen vor allem der Meere gingen auf deren Konto.

Nachdem einige wirklich schlimme Bilder von der Wasserverschmutzung und deren Folgen gezeigt worden waren, fuhr die Reporterin fort: „Die ganze Angelegenheit ist äußerst undurchschaubar. Wenn sich herausstellen sollte, dass diese Firmen tatsächlich im Auftrag der Mackarelli in dieser Umwelt zerstörenden Weise arbeiten, dann dürfte es mit dem freudigen Rummel um sie vorbei sein. Wie gesagt, bewiesen ist noch überhaupt nichts. Wir sollten also keine Vorverurteilungen machen, sondern erst einmal die polizeilichen Untersuchungen abwarten. Das Einzige, was man mit Sicherheit weiß, ist, dass Lotte Mackarelli die reichste Frau der Welt ist. Sie besitzt an die tausend Inseln, ungezählte Grundstücke und Kunstschatze. Das ist allen bekannt. Was so gut wie gar nicht bekannt ist, ist die Tatsache, dass die Mackarelli vor ein paar Jahren damit begonnen hat, große Firmen aufzukaufen und deren Manager zur Gewinnmaximierung anzuhalten. So sind die drei größten Ölförderfirmen im Besitz der Opernsängerin, von denen zwei im letzten Jahr für die verheerenden Wasserverschmutzungen sowohl im Golf von Mexiko als auch in der Antarktis verantwortlich sind. Auch zu der katastrophalen Abfischung

der Ozeane tragen die Firmen der Mackarelli nicht unbedeutend bei, denn mit fiesen Mitteln hintertreiben sie die Fischfangverbote und Artenschutzbestimmungen. Wir ...«

»Jetzt wisst ihr genug, du kannst wieder ausschalten«, kommandierte der Frosch. Ich war schockiert, von dem, was ich gehört hatte, und war froh, mir nicht noch mehr Unglücke anhören zu müssen. Sofort schaltete ich aus und drehte mich zur Mackarelli um. Die war ganz rot im Gesicht. Ein sicheres Zeichen für Bluthochdruck, das erkannte ich sofort. Mein Vater hatte uns alle äußerlichen Kennzeichen der verschiedenen Herzkrankheiten beigebracht, er tat das am liebsten, wenn wir zusammen im Zug oder Auto in Urlaub fuhren, weil wir ihm und seinen medizinischen Unterweisungen dann nicht entkommen konnten. Er selbst schien sich übrigens so langsam wieder von seinem Herzrasen zu erholen.

Die Lippen der Mackarelli bebten, sie wollte wohl etwas sagen. Als sie den Mund öffnete, hüpfte der Frosch heraus und blieb auf der Bettdecke sitzen. Er trug eine kleine Baseball-Kappe auf seinem Kopf und sah ansonsten wie ein echter Laubfrosch aus. Sollte er etwa der modernisierte Froschkönig aus dem Märchen sein, fragte ich mich und betrachtete ihn ungläubig.

»Ich darf mit meinem Geld machen was ich will!«, schimpfte die Mackarelli ungehalten. »Ich brauche mir von niemandem Vorhaltungen machen zu lassen und schon gar nicht von Fröschen!«

»Aber, aber, aber ...«, stotterte jetzt mein Vater. »Bedauere, Madame, aber ich wusste nicht, dass diese Firmen alle Ihnen gehören?«

»Na und, das muss ja auch keiner wissen!«, fauchte die Mackarelli ihren persönlichen Bühnenarzt an.

Sie reckte ihr Kinn in die Höhe und verschloss den Mund, wahrscheinlich mit der Absicht, dem Frosch einen erneuten Zutritt zu ihrem Hals zu verwehren.

»Sie wissen also, dass in Ihrem Namen gewaltige Umweltkatastrophen passieren?« Ich funkelte sie böse an. Natürlich wusste ich von der

massiven Ölverseuchung und der Abfischung der Meere. Wir hatten es sogar in der Grundschule durchgenommen. Ich wäre aber nie auf die Idee gekommen, dass hinter dem allen die berühmte, von allen verehrte und geliebte Opernsängerin Lotte Mackarelli steckt. Nun bekam das mit der charakterlichen Prüfung einen Sinn.

Lotte Mackarelli hielt sich die Hand vor dem Mund, als sie antwortete.

»Meine liebe Frida«, sagte sie mit zuckersüßer Stimme, die freilich komisch klang, weil sie ja durch eine Hand-Wand gesprochen war. Ich wurde hellhörig. Wenn Erwachsene auf die Art zu reden begannen, dann wurde es immer eine Grundsatzpredigt. »Ich nehme an, du hast nicht nur einen Papa, sondern auch eine Mama?«

Ich nickte.

»Deine Mama will sicher, dass es dir gut geht und du später im Leben einmal glücklich wirst?«



Ich nickte erneut. Es wurde das, was ich befürchtet hatte: eine Grundsatzpredigt.

»Deine Mutter sagt dir sicher, was du tun sollst, um glücklich zu werden, nicht wahr?«

Ich überlegte und schüttelte dann den Kopf. „Nein, um glücklich sein geht es bei den Dingen, die ich laut meiner Mutter tun soll, nicht. Sondern um ganz andere Sachen: Ich soll zum Beispiel nicht frech sein, ich soll mich gut benehmen, ich soll gute Noten schreiben. Ich soll mein Zimmer aufräumen. Das ist es, was meine Mutter von mir will. Aber was hat das mit der Umweltverschmutzung, die in ihrem Namen geschieht, zu tun?«, antwortete ich. Ich war ziemlich stolz auf diese Antwort, ich fand sie war voll im Stil einer Grundsatzpredigtantwort. Außerdem hatte ich verhindert, dass sie vom Thema Umweltverschmutzung abkam.

Die Mackarelli wechselte die Hand. Nun war es die linke, mit der sie ihren Mund bedeckte. Sie sah im Übrigen schrecklich aus. Das Kleid war total verschmiert von der Schminke, die, als die Mackarelli Rotz und Wasser geheult hatte, zerlaufen war. Ihre Turmfrisur befand sich ebenfalls in Auflösung, und ihr Lippenstift hatte sich auf dem ganzen Gesicht ausgebreitet.

»So etwas Nebensächliches wollte meine Mutter nie von mir. Sondern etwas viel Wichtigeres!« Die Mackarelli hielt sich die linke Hand nach wie vor vor den Mund und mit dem rechten Zeigefinger fuchtelte sie gebieterisch in der Luft herum.

„So? Was denn?«, fragte ich herausfordernd.



Die Mackarelli hatte sich in Fahrt geredet: »Kind!«, so sprach sie nun und verstellte ihre Stimme theatralisch. »So redete meine Mutter mehrmals mit mir am Tag. Sie sagte fast nie Lotte zu mir sondern meistens ‚Kind‘. Und das war es, was sie mir einbläute, damit ich es niemals vergessen würde: ‚Merke dir

Folgendes gut: Geld macht glücklich. Versuche reich zu werden, dann wirst du glücklich sein'!»

»Hä?«, sagte mein Vater wenig charmant und sah seinen verehrten Opernstar ziemlich kariert an. »Wie bitte? Geld macht nicht glücklich, das weiß man doch, ich habe noch von niemandem gehört, der das seinen Kindern sagt. Eltern und Kinder wissen, dass Geld allein niemals glücklich macht.«

»Pah!«, rief die Opernsängerin jetzt und fuchtelte weiter bedrohlich mit dem Zeigefinger in der Luft herum. »Was andere denken oder sagen ist mir wurscht. Ich halte mich an das, was meine geliebte Mutter mir sagte - Gott habe sie selig!« Einige Tränen flossen ihr Gesicht herunter und tropften auf das verschmierte Kleid.

»Wenn meine Mutter sagt, dass Geld glücklich macht, dann macht Geld glücklich. Und wie Sie sehen, bin ich noch nicht glücklich. Es muss wohl daran liegen, dass ich noch nicht reich genug bin. So einfach ist das.« Sie presste voller Entschlossenheit ihre Lippen zusammen und ballte ihre Hände zu Fäusten.